

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 92 (2017)

Artikel: Einblick in das Leben einer Ehrendinger Kleinbauernfamilie : das Kassenbuch der Jahre 1926-1944 der Familie Albert Suter-Widmer
Autor: Frei, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Fritz Frei, aus Ehrendingen, in Hünenberg. Er ist pensionierter Theologe, Redaktor und Archivar. Die zugrunde liegende Quelle wird von Nachfahren der Familie Suter-Widmer gehütet.

Einblick in das Leben einer Ehrendinger Kleinbauernfamilie

Das Kassenbuch der Jahre 1926–1944 der Familie Albert Suter-Widmer

Das Kassenbuch der Familie Albert Suter-Widmer widerspiegelt die wirtschaftliche Seite im Leben einer Kleinbauernfamilie in Unterehrendingen von den 1920er-Jahren bis in die Anfänge der 1940er-Jahre des letzten Jahrhunderts. Das Einkommen der Familie ist anfänglich mehr als bescheiden, die Last von Hypotheken und Darlehen ist spürbar, die Auslagen bei Krankheit und Tod kommen noch dazu. Die vielseitige Mitarbeit der beiden Töchter, das berufliche Fortkommen von zwei Söhnen, die Einbindung in das dörfliche Leben und die musischen Interessen öffnen der Familie indessen finanzielle und kulturelle Perspektiven, auch wenn diese durch die Jahre der Arbeitslosigkeit und der Kriegsbedrohung und durch neue Erfahrungen von Krankheit gedämpft werden.

Bei Eröffnung des Kassenbuchs 1926 besteht die Familie aus den Eltern Albert und Emma sowie den fünf gemeinsamen überlebenden Kindern Albert junior, Elisabeth, Martha, August und Karl. Etwa zu dieser Zeit, 1930, zählt Unterehrendingen 325 Einwohner. Das Dorf ist seit 1825 politisch eine eigenständige Gemeinde.¹ Die Bevölkerung des Bauerndorfs ist wirtschaftlich auf die Arbeitsmöglichkeiten in Gewerbe und Industrie in Baden und Niederweningen ZH angewiesen. Das Dorf ist in dem hier besprochenen Zeitraum ganz katholisch, steht aber in Begegnung und Auseinandersetzung mit dem reformierten Zürcher Unterland und den jüdischen² Hausierern und Viehhändlern der Nachbardörfer Lengnau und Endingen. Der Kontakt mit dem nahen Deutschland läuft vor allem über Arztbesuche drüben und über die jungen Schwarzwälderinnen, die im Surbtal Arbeit finden und sich gelegentlich einheiraten.

Dieser Beitrag zeigt einerseits die Einnahmen und Ausgaben der Familie. Die Gesamtrechnung beläuft sich im Jahr im Durchschnitt auf 6647 Franken.³ Wir sehen im Artikel zudem, in welchen Bereichen die Frauen und Männer der



146		November 1933.	
Nov.	1.	Kasse - Beitrag	263.05
		my Einlage	200. -
	2.	Kumpenbeihilfe für Suter 20	60. -
		10 kg Mehl	3. -
		10 kg Mehl	2.50
		Karl Suter	44.70
		Karl Suter	54.50
		Karl Suter	230. -
		Karl Suter	4.00
		Karl Suter	4.20
Nov.	11.	Kasse - Beitrag	263.05
		my Einlage	200. -
	12.	Kumpenbeihilfe für Suter 20	60. -
		10 kg Mehl	3. -
		10 kg Mehl	2.50
		Karl Suter	44.70
		Karl Suter	54.50
		Karl Suter	230. -
		Karl Suter	4.00
		Karl Suter	4.20
			957.40
			957.40

Der Kassenbuchführer Albert Suter, um 1923, mit den Farben der KV-Studentenverbindung während seiner Lehre. Bild: Annalis Wenzinger-Frei, Kleindöttingen.

Ausschnitt aus dem Kassenbuch der Familie Suter-Widmer vom November 1933. Hier sind Ausgaben für Mehl ebenso wie für Hochzeitsgeschenke aufgeführt. Kassenbuch bei Rita Frei-Suter, Ehrendingen.

«Dreiers» tätig sind in der wirtschaftlich kritischen Zeit von Mitte 1920er- bis Anfang 1940er-Jahre.

Die Familie und ihr Grundeinkommen

Der älteste Sohn der «Dreiers», Albert jun., Jahrgang 1905 (†1964), arbeitet nach Abschluss der Bezirksschule Baden als Laufbursche bei der Firma Bucher-Guyer in Niederweningen und absolviert dort anschliessend eine kaufmännische Lehre. Im Jahr 1926 ist er 21 Jahre alt und übernimmt offensichtlich die finanzielle Verantwortung für seine Eltern und die jüngeren Geschwister. Albert führt für den elterlichen Haushalt ein Kassenbuch ein. Von Februar 1941 bis zur Beendigung der Aufzeichnungen führt dann der jüngere Bruder Karl (1913–1978) das Kassenbuch weiter. Die Buchungszeilen verraten, dass nach Albert jun. auch dieser jüngste Sohn eine Berufsausbildung absolvieren kann. Zum Zeitpunkt der Übernahme des Kassenbuchs verheiratet sich Karl mit Rosa Burger und bewohnt das elterliche Haus.

Der mittlere Sohn August, geboren 1910, ist lange kränklich und stirbt 1937 an Tuberkulose. Den beiden Töchtern Elisabeth (1906–1959) und Martha (1907–1980), auch sie begabt, bleibt eine Berufsausbildung verwehrt. Sie unterstützen die Eltern und die Brüder und leben nach ihrer Heirat weiterhin in Ehrendingen.

Wie gemeinhin üblich bei Familienbetrieben, tragen alle Kinder, sobald sie etwas Einkommen erwirtschaften, zum Haushalt bei: Albert bezahlt zwischen 1926 und 1934 jeweils 200 Franken monatlich in die Familienkasse. Auch Elisabeth, Martha und August erbringen ihren Beitrag durch vielfältige Arbeiten. Karl tut es als Lehrling, dann als Soldat und Berufsmann.

Ein konstantes wirtschaftliches Standbein der Familie Suter besteht in der Aufzucht von Kälbern, Rindern und Schweinen. Deshalb sind im Kassenbuch Kosten für Stalleinrichtungen, Landpachtung, Futter, Versicherung, Tierarzt oder Tiertransport aufgeführt. Auf dem Markt in Baden verkauft die Familie Ochsen, Rinder und Kühe – für Preise von 900 und 1000 Franken, so die Zahlen zwischen 1928 und 1931. Der am weitesten entfernte Abnehmer von aufgezogenen Tieren geschäftet in Zürich.

Einkommen wird auch generiert durch den Verkauf von Obst und Früchten. Wir erfahren, welche Obstsorten zu jener Zeit in Ehrendingen in Gebrauch sind. Apfelsorten sind: Bohnapfel, Boskoop, Küssenreiner, Stettiner, Winterzitronenapfel. Bei den Birnen werden genannt Mehlbirne und Rebenbirne.

Rebberg, Gemeinde und Fabrik: Verdienste von vielen Orten

Mit ihrer Arbeit in einer Gruppe von Ehrendinger Frauen in den Rebbergen des Geissbergs, Ennetbaden, leisten Elisabeth und Martha einen Beitrag zum Familieneinkommen. Ihren ersten Verdienst können sie 1929 mit 14 Franken verbuchen. Die Jahre 1931–1933 erbringen mit 244 bis 402 Franken einen grösseren Ertrag. Nach der Heirat von Martha führt Elisabeth diese Tätigkeit bis 1937 alleine fort.

Regelmässige Einkünfte bringen von 1931 bis 1941 Einsätze im «Gemeindewerk» mit durchschnittlich 99 Franken im Jahr. Genannt wird am häufigsten ein «Gemeindewerk» ganz allgemein, dann ein Wald-, Holz- und gar Polizei-Gemeindewerk. Häufig wird in diesem Zusammenhang Elisabeth genannt. Erwähnt wird aber auch mehrmals Martha. – An der Reinigung der Agatha-Kapelle⁴ beteiligt sich neben Elisabeth anfänglich auch Martha. Ihr Lohn im Dezember 1931 beträgt acht Franken. Dann wird für Erträge aus dieser Arbeit zwischen 1933 und 1937 Elisabeth alleine aufgeführt. Regelmässig helfen die beiden bei Verwandten und Bekannten in deren Haushalt aus bei Geburten und schweren Krankheiten.

Geld erhält die Familie auch auf anderen Wegen: Im Zeitraum 1935/36 wird die Mutter Emma mit Alters- beziehungsweise Witwengeld von 25 Franken pro Quartal unterstützt und 1935 einmalig mit einer Witwenunterstützung von 50 Franken. Dann, mit dem Aufgebot von Karl im Zweiten Weltkrieg, sind Wehrmännersold und -unterstützung Teil der benötigten Einnahmen. Es gibt Phasen, in denen Kostgänger mit zum Einkommen beitragen. Diese jungen Männer von nah und fern leben meist kurze Zeit, ein paar Monate, im Haus. Einer von ihnen, zu Beginn Lehrling, ist aber fünf Jahre bei der Familie Suter-Widmer zu Hause. Einzelne dieser Kostgänger bleiben mit der Familie auf Jahrzehnte verbunden.

Der Kampf mit den Schulden und den Kosten des Alltags

Die Ausgabenseiten des Kassenbuches zeichnen sich ihrerseits ebenfalls durch mehrere Schwerpunkte aus. Haushaltsauslagen werden in der Regel wöchentlich zusammengefasst und erhöhen sich mit den Jahren leicht. Ob die Steigerung an der Teuerung oder am zunehmenden Wohlstand der Familie Suter-Widmer liegt, ist ungewiss.

Mehrmals jährlich sind Zins und Amortisationen für verschiedene Hypothekarkreditgeber fällig. Zu den im Buch aufgeführten Bankinstituten zählen die Aargauische Kantonalkasse Baden, die Gewerbekasse Baden, die Hypotheken-

bank Baden, die Zurzacher Spar- und Leihkasse und die Armengutsverwaltung. Im Lauf der Jahre gehen die Schulden etwa um die Hälfte zurück, von 20 000 auf 10 000 Franken. Die Schuldzinsen der Banken sinken im betrachteten Zeitraum von 5½ Prozent in Richtung 4 Prozent.

Auch private Kreditgeber und -geberinnen müssen periodisch bedient werden. Ihnen schuldet die Familie Suter Beträge von je 500 bis 1000 Franken. Zu den Gläubigern gehören unter anderem Verwandte, aber auch andere Leute aus der Region. Der Kredit der ortsansässigen Base Emilie wird im Lauf der Jahre fast ganz amortisiert.

Die monatlichen Gesamtausgaben schwanken sehr stark, von 107 Franken im März 1930 bis 1611 Franken im April 1931. Eine fällige Amortisation, und sie drückt der Monatsrechnung den Stempel auf. Ins Gewicht fallende Posten auf der Ausgabenseite sind auch die Kosten beim Tod von Vater Albert Suter im Mai 1930 und die Kosten bei Krankheit und Tod im März 1937 von August Suter. Arzt- und Zahnarztkosten wie auch Rechnungen der Apotheke fehlen in all den Jahren im Kassenbuch nicht. Der Zahnarzt wird mal auch im benachbarten deutschen Hohentengen aufgesucht. Elf Franken kostet dort im August 1935 eine Behandlung.

Was die Steuern betrifft, sind im Kassenbuch regelmässig Forderungen verschiedener Körperschaften an die ganze Familie oder an einzelne Familienmitglieder ausgewiesen: Staats-, Gemeinde-, Kirchen-, Armen-, Polizei- und Brandsteuer.

Der Landwirtschaftsbetrieb verursacht Kosten für Maschinen, Geräte, Futter, Transporte und Lohn für die im Betrieb mitarbeitenden Kostgänger. Häufig beschaffen sich Albert jun. und später Karl die Maschinen und Geräte bei ihrer Arbeitgeberin, der Landmaschinenfabrik Bucher-Guyer, Niederweningen.

Die Familie im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufwind

Allmählich gelingt es der Familie, sich besser gegen Not und gegen die Folgen von Krankheit und Unfall zu schützen. Sie entrichtet ihren Beitrag an den Krankenpflegeverein, zuerst mit fünf Franken im Mai 1933, dann jährlich mit zehn Franken. Mutter Suter zahlt Prämien für eine Altersversicherung (25 Franken im Oktober 1937), und Karl regelt ab Mai 1933 die Prämien der Krankenkasse von jährlich 18 Franken.

Im Kassenbuch finden verschiedene gesellschaftliche Ereignisse und Höhepunkte im Leben der Geschwister Suter ihren Niederschlag. Meistens handelt es sich um die Reisen mit dem Gemischten Chor, zum Beispiel auf die Gemmi im

Juli 1927. Belege für die Mitgliedschaft sind die entrichteten Mitgliederbeiträge, damals vier Franken pro Person und Jahr.

Das Leben und Wirken der Töchter Suter unter wirtschaftlichen Aspekten

Elisabeth (1906–1959) und Martha (1907–1980) arbeiten an zahlreichen Orten, um zum Einkommen der Familie beizutragen. Beide erhalten sie ab und zu ein kleines Sackgeld – Martha beispielsweise im Juli 1927 acht Franken oder Elisabeth 1939 fünf Franken. Für die beiden Schwestern existiert ein Sparheft, in das 1929–1932 jährlich Einzahlungen zwischen 60 und 150 Franken getätigt werden. 1933, im Jahr der Heirat von Martha, figuriert im Kassenbuch eine Sparheft-Einlage für Elisabeth von 50 Franken. Weitere Einzahlungen für Elisabeth folgen erst sechs und sieben Jahre später.

Elisabeth ist vorwiegend in Ehrendingen – «Reblohn», «Gemeindewerk», «Waschen», «Kirche putzen» – tätig. Doch finden sich im Kassenbuch in den Jahren 1927–1935 auch Hinweise auf Servierlohn in Niederweningen, auf Lohn in Bremgarten, Otelfingen, Brunegg und Baden. Es handelt sich um Verdienste von 10 bis 100 Franken. Sie bezieht Geld aus der Familienkasse für Kleider und Schuhe. Zu Weihnachten 1936 bekommt sie von der Familie ein Bargeschenk von 50 Franken. Im August 1933 verbringt Elisabeth Ferien mit ihrer Mutter, mit Auslagen von 20 Franken. Im Juli 1937 unternimmt sie für fünf Franken eine Reise nach Sachseln und im Juli 1938 eine solche ins Bündnerland – es handelt sich hier möglicherweise um einen Beitrag an die Vereinsreise als Mitglied des Gemischten Chors. Im April 1938 besucht sie einen Gartenbaukurs, der sie ebenfalls fünf Franken kostet. Eine Versicherung bei der Krankenkasse ist für sie ab 1937 nachgewiesen mit jährlichen Beträgen von etwa 13 Franken. Einträge 1941 weisen hin auf Gesundheitsprobleme und Spitalaufenthalte, mit Kosten von zehn und 89 Franken.

Martha ist vielfach auswärts tätig. Schon als 19-Jährige schickt sie im Februar 1927 per Post 20 Franken nach Hause. Für «dreimal Servieren» verdient sie im Januar 1930 gute 54 Franken. Auch später serviert sie – im «Sternen» Brunegg und im «Engel» Unterehrendingen – und verdient verhältnismässig gut (zum Beispiel 50 und 42 Franken im Januar und März 1931 im «Sternen»). Sie bringt auch anderweitig Lohnerwerb in die Familienkasse ein. Benannt sind Verdienste bei Bauern in Unterehrendingen (November 1927 bis Januar 1928 mit 180 Franken), Lohn im Wohlfahrtshaus der Firma Bucher-Guyer, Niederweningen. Auch wird sie für Arbeit im «Gemeindewerk», in den Ennetbadener Rebbergen und für die Reinigung der Kirche entlohnt. Auch sie hat Auslagen für Kleider und Schuhe.

Für einen Mantel bezahlt sie 60 Franken im Februar 1927, für Schuhe 20 Franken im Juni 1928, für Halbschuhe vier Jahre später 15 Franken. Der Zahnarzt kostet sie im April 1930 21 Franken. Unter den Auslagen tauchen auch Kosten von 25 Franken auf für ein Bahnbillett nach Henniez im September 1928; im September 1929 figuriert im Kassenbuch eine Rechnung von vier Franken für Steuern in Freienwil. Für Rigi-Ferien bezieht sie im August 1932 22 Franken. Kurz vor ihrer Hochzeit 1933 ist eine Einlage von 100 Franken in ihr Sparheft belegt. Ihr Verlobungsring kostet 25 Franken. Als Geschenk für ihre Hochzeit im November 1933 bekommt sie von der Familie den Betrag von 50 Franken.

Die wirtschaftliche Seite im Leben der Söhne der Familie Suter

Ein Blick in die Ausgaben der drei Söhne der Familie Suter erlaubt wie bei den beiden Töchtern genaue Einsicht in das Leben junger Leute in den 1930er-Jahren.

Albert Suter jun. (1905–1964), der das Kassenbuch der Familie initiiert und bis 1941 führt, trägt seine persönlichen Buchhaltungsdaten nicht im Buch ein, von Ausnahmen abgesehen. Eine Konstante stellt lediglich jeweils mit einer Zeile auf der Einnahmenseite des Monats die Notiz dar: «m. Einlage, 200 Fr.». Dann heisst es im Juli 1934 anderseits: «Hochzeitsgeschenk für Albert, 13.90 Fr.». Albert jun. zieht dazumal von zu Hause weg, kümmert sich aber weiterhin um die finanziellen Angelegenheiten von Eltern und Geschwistern.

August Suter (1910–1937), der zweite Sohn, ist betreffend Ausbildung, Tätigkeit und Schicksal gut erkennbar. Er bringt im Mai und Juni 1928, als 18-jähriger, Arbeitslohn heim. Es handelt sich um Beträge von 169 und 153 Franken. Er und sein jüngerer Bruder Karl bekommen im April 1928 zusammen ein Sackgeld von sieben Franken. Sackgeld von zehn Franken braucht er auch anlässlich der Rekrutierung, im Juli 1929, und im Militärdienst, im April 1930. Nach einem Unfall bezieht er von Dezember 1930 bis Februar 1931 ein Taggeld von total 205 Franken. Die Absicht von August, nach der Rekrutenschule der Schweizergarde in Rom beizutreten, wird durch seine zum frühen Tod führende Krankheit zunichtegemacht. Anstelle der Leistung von Militärdienst muss er 1931 bis 1933 eine jährliche Militär-Personalsteuer in der Höhe von sechs Franken entrichten.

Aufenthalte von August auf der Barmelweid, der Aargauer Heilstätte für Tuberkulosekranke, sind ab 1932 festgehalten. Die Familie bezahlt dort in den Monaten März bis Juli 46 Franken. Barmelweid scheint 1934/35 nochmals auf mit einem Totalbetrag von 1040 Franken. Dann ist im August 1936 mit dem Betrag von 35 Franken ein Aufenthalt im Spital Baden notiert.

Im März 1937 führt das Kassenbuch Auslagen von 173 Franken zum Tod von August auf: für Todesanzeige, Sarg, Schleier, Requiem, Wein für Trauergäste und Gedenkbild. Auslagen von 110 Franken von Mutter Emma für ihre Pilgerreise nach Lourdes im März 1937 haben wohl mit einer letzten Hoffnung auf Heilung von August zu tun.

Karl Suter (1913–1978), das jüngste Kind, ist im Kassenbuch der Familie sehr gut dokumentiert, von seiner Lehrzeit und der Berufsarbeit, dem Militärdienst, bis zur Hochzeit im Juli 1941 und darüber hinaus. Karl tritt mit Ausgaben im Februar 1928 in Erscheinung. Er wird in jenem Jahr 15-jährig. Er braucht neue Hosen für zwölf Franken und muss ein Schulgeld von 25 Franken bezahlen. Im Juli 1928 braucht er 20 Franken für eine Reise nach Auvernier NE. (Das sieht nach Welschlandjahr aus. Das Kassenbuch notiert im Juli 1928 auch Auslagen von fünf Franken für einen Heimatschein.) Karl absolviert daraufhin (ab 1930) in Ennetbaden eine Spenglerlehre und bringt im Mai 1930 einen ersten Zahltag von 30 Franken heim. Er muss wiederholt ein Abonnement, wohl für das Postauto, bezahlen. Im Zeitraum März 1931 bis Juli 1933 sind das je 5 Franken 40 Rappen. Der junge Mann benötigt im Mai 1931 eine neue Kleidung: Kostenpunkt 83 Franken.

Karls Zahltag wird im Mai 1931 mit 15 Franken angegeben. In der Zeit von Mai und Juli 1933 steigt der Betrag auf 75 und 125 Franken, Taschengeld erhält er (davon) fünf Franken im Januar 1932 beziehungsweise zehn Franken im Mai 1933. Karl bezahlt im Juni 1933 ganze zwei Franken Schulgeld und gibt im Juli 1933 für Essen im Schulhaus einen Franken aus. Eine neue Kleidung für den mittlerweile 20-jährigen kostet die Familienkasse im Juni 1933 den Betrag von 76 Franken.

Ab Juni 1934 kommt ein regelmässiger Beitrag Karls von zehn Franken an die Gewerkschaft hinzu, von der er zwischen Dezember 1934 und August 1935 auch Auszahlungen erhält. Die Beträge variieren zwischen 36 und 117 Franken. Das Kassenbuch sagt nicht, ob es sich um Arbeitslosengeld oder um Unfall-Taggeld handelt. Karl wendet sich gemäss den Einträgen im Kassenbuch verschiedenen Aktivitäten zu. Ein Tanzkurs im Januar 1934 kostet fünf Franken, eine Jochpassreise vom August 1936 denselben Betrag, seine Skihosen kosten im Dezember 1937 24 Franken.

Karl braucht beim militärischen Wiederholungskurs vom März 1938 35 Franken. Er bringt aus dem Dienst dagegen Sold nach Hause, im November 1939 30 Franken und im folgenden Monat 40 Franken. Im Aktivdienst bekommt Karl im Zeitraum Oktober 1939 bis März 1940 eine «Wehrmann-Unterstützung» von

monatlich etwa 70 Franken. Wenig später tätig er im April 1940 eine Einlage ins Sparheft von 200 Franken. Ab November 1940 verdient er monatlich 250 Franken und erhält nun 60 Franken Sackgeld. Er kleidet sich im Oktober 1940 verschiedentlich neu ein. Ein Mantel kostet 89 Franken, ein Überkleid 14 Franken. Schuhe belasten die Rechnung mit 30 Franken. Im Juli 1941 belegen dann verschiedene Auslagen seine Hochzeit mit Rosa Burger.

Mit der Verheiratung von Karl im Juli 1941 wandelt sich das Kassenbuch zu einem Dokument der erweiterten Familie Suter-Burger, die sich jetzt zusammensetzt aus dem Ehepaar Karl und Rosa Suter-Burger mit ihren hinzukommenden Kindern und mit Karls Mutter Emma Suter-Widmer und seiner Schwester Elisabeth. Karl übernimmt das elterliche Haus und bewirtschaftet den Kleinbauernbetrieb bis zum Ende seiner Berufstätigkeit, neben der Arbeit in der Fabrik. Elisabeth verheiratet sich 1945 und zieht mit der Mutter nach Oberehrendingen.

Anmerkungen

¹ Es kommt dann 2006 zur Wiedervereinigung mit Oberehrendingen. Vgl. Steigmeier, Andreas: Unterehrendingen, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 12, Basel 2013, 629–630.

² Ehrendingen selber soll im 17./18. Jahrhundert ebenfalls eine jüdische Einwohnerschaft und eine Talmudschule beherbergt haben. Vgl. Josef Huwyler, Die jüdische Ansiedlung in Ehrendingen, in: Badener Neujaarsblätter 48 (1973), 57–69.

³ Für eine Einordnung der Zahlen: Für das Jahr 1919 weist das Bundesamt für Statistik betreffend Arbeiterfamilien ein Einkommen von 5562 Franken aus. Vgl. Statistisches Jahrbuch der Schweiz (Bern) 29 (1920), 282. – Die Haus-

haltrechnungen von Unselbständigerwerbenden kommen 1936/37 im Jahr auf 5535 Franken. Vgl. Bundesamt für Statistik, «Ausgaben 1912–1989 Monatswerte», Info E-Mail, 6. 5. 2016.

⁴ Die Agatha-Kapelle bestätigt mit der Herkunft ihrer Statuen-Innenausstattung die alten Verbindungen von Unterehrendingen sowohl mit Süddeutschland (Gründungskloster St. Blasien, 1370) als auch mit Niederweningen, zu welcher Pfarrei das Dorf vor der Reformation gehörte. Vgl. Robert Lang, Die St. Agatha-Kapelle in Unter-Ehrendingen, in: Badener Neujaarsblätter 19 (1944), 48–51.